Workshopthema: Faith Based Community Organizing as a key for Peacebuilding?

1. Was ist Soziale Verteidigung —> Tobi

2. Soziale Macht vs. Herrschaftsmacht —> Miri

Macht und Herrschaft stehen in engen Zusammenhängen, sind vielgedeutete Begriffe, werden vielseitig untersucht in Sozialwissenschaften.

Soziale Macht

Macht schwieriger Begriff; Machtmissbrauch etc.; wird häufig missverstanden als Besitz.

„Macht kann niemand besitzen, sie ist eine Eigenschaft, eine Struktureigentümlichkeit von Beziehungen." Norbert Elias | Soziologe

Niemand hat absolute Macht, sondern man erhält die Macht nur wenn sie von Menschen legitimiert wird; wenn Menschen anderen Macht verleihen und diese Macht anerkannt wird.
Hegel: Es gibt den „Herrn nur, wenn es den Sklaven gibt"
Jeder Mensch steht in Machtverhältnissen und hat gewisse Spielräume, z.B. wenn man ungute Macht nicht weiter legitimiert/ sich der Macht des Herrscherenden nicht unterordnet.

Macht ist nicht per se problematisch. Macht ist immer überall da, in jeder Beziehung spielt sie eine Rolle. Problematisch sind Machtdynamiken, die ungleich sind/ ungleiche Ressourcen und Chancen, welche Einzelne nutzen können um ihre Bedürfnisse zu befriedigen.

Hannah Arendt:
Macht ist weder gut noch böse, sondern entsteht, wenn Menschen gemeinsam handeln.
„Macht gehört in der Tat zum Wesen aller staatlichen Gemeinwesen, ja aller irgendwie organisierten Gruppen" und ist im Gegensatz zu Gewalt ein Selbstzweck.

Macht kommt von Machen - hat also die Eigenschaft etwas Neues zu erschaffen, zu gestalten, zu wirken

Wenn immer sich Menschen zusammenschließen und gemeinsam ein Ziel haben, kann sich Macht entfalten und können sich Gruppen ermächtigen, z.B. für Widerstand. Viele Praktiken der Ermächtigung setzen an diesem Punkt an. Die Legitimation von ungleicher Machtverteilung wird dadurch verneint/ weggenommen.

Saul Alinsky (Community Organizing) (1909-1972)
"Macht ist eine Fähigkeit zum allgemeinen Handeln."

Es geht um die gemeinsame Handlungsfähigkeit von organisierten Menschen in demokratischen Prozessen. Sie entwickeln dabei kommunikative und relationale Macht, auch Beziehungsmacht genannt.

Von Macht geht immer eine korrumpierende Gefahr aus, aber diese Gefahr liegt vor allem in uns selbst. Die Macht an sich ist neutral.
Insofern ist der erste Schritt beim Community Organizing immer die grundsätzliche Auseinandersetzung mit den Hintergründen der Macht.

Grundlage der Sozialen Macht ist die menschliche Fähigkeit, sich mit anderen Menschen zu verbünden und gemeinsam zu handeln.

Herrschaftsmacht

"Herrschaft ist ein politisch-soziologischer Grundbegriff, der ein Über- und Unterordnungsverhältnis zwischen Herrschenden und Beherrschten beschreibt, das als rechtmäßig (legitim) anerkannt wird und insofern institutionalisiert ist, als es auf Dauer angelegt und gewissen Regeln unterworfen ist. Herrschaft bietet damit den Herrschenden (z. B. über Befehle) die Möglichkeit, auf das Verhalten der Beherrschten (z. B. über Gehorsam) gezielt Einfluss zu nehmen."

Herrschaft ist (laut Feministischen, Marxistischen Ansätzen und der Kritischen Theorie) dahingehend kritisch zu betrachten, da sie mit nicht zu rechtfertigender sozialer und politischer Ungleichheit in Verbindung steht und entweder selbst eine Form von Ungleichheit darstellt oder als Mittel zur Durchsetzung von Ausbeutung und damit zur Erzeugung von Ungleichheit fungiert.

Herrschaft ist da vorhanden, wo Macht/ Machtressourcen ungleich verteilt sind und nicht einfach verändert werden können.

In allen historischen Gesellschaften ist das Missverständnis zumindest theoretisch zu verarbeiten, dass eine Mehrheit der Bevölkerung dem anscheinend unabänderlichen Sozialschicksal ausgesetzt zu sein scheint, sich nicht nur mit der Knappheit ihrer materiellen Ressourcen, sondern auch mit den beschränkten Wahlmöglichkeiten hinsichtlich ihrer sozialen Chancen abfinden zu müssen. Dagegen gibt es die „happy fews", also eine Minderheit, die warum auch immer über Mittel und Möglichkeiten verfügt, einen anderen Standart zu leben und sich der Mehrheit entziehen können. Das ist Ausdruck von historischen, sprich vergangener aber auch gegenwärtiger Herrschaftsprozesse.

Demokratisierung bedeutet alle Bemühungen, autoritäre Machtverhältnisse zu beenden und stattdessen Kontrolle von unten, also durch die Gesellschaft, zu schaffen. Ziel ist es, Mitbestimmung, Zusammenarbeit und – wenn möglich – freie Selbstbestimmung zu fördern.

Auch wenn Herrschaft immer einen Legitimitätsanspruch erhebt, muss sie nicht immer legitim sein, da sie nicht nur ein neutraler Ordnungsmechanismus, sondern auch ein interessengeleiteter Machtmechanismus ist

Früher haben viele darüber nachgedacht, ob und wie eine Gesellschaft ohne Herrschaft möglich wäre, oft inspiriert von utopischen Ideen oder Gemeinschaften ohne Staat. Sie kritisierten die erzwungene Unterordnung und forderten mehr Demokratie. Heute, in Zeiten von Bürgerkriegen und schwachen Staaten, wird jedoch oft geglaubt, dass stabile staatliche Herrschaft notwendig ist, um Entwicklung, Sicherheit und Frieden zu ermöglichen. Die Sicht auf staatliche Herrschaft hat sich also verändert. (Peter Imbusch, Politischer Soziologe)

Fazit:
Klassische Herrschaft braucht „Untergeordnete", Gehorsam & Legitimationsglauben um Interessen durchzudrücken. Macht(Ressourcen) liegt bei Minderheiten.

Macht entsteht durch Verbundenheit und Beziehung. Gruppen können Handlungsfähig werden. Soziale Macht entsteht da wo Menschen sich Zusammenschließen und Herrschaftsmacht hinterfragen und sich selbst ermächtigen. Zusammenschluss von Zivilbevölkerung um Widerstand zu leisten. Soziale Macht ist fähig, Positives aufzubauen. Ein gemeinsamer Gestaltungswillen kann Gruppen ermächtigen, Strukturen und Umstände zu verändern.
Macht liegt in der Gruppe, weniger beim Einzelnen.

Mit Community Building wollen wir in unserem Kontext/ Sozialraum ein handlungsfähiges Wir aufbauen und uns verbinden.
Das handlungsfähige Wir ist die Grundlage von Sozialer Macht und Sozialer Verteidigung

3. Gewaltlosigkeit als Grundlage christlicher Ethik —> Miri

1. Nächstenliebe (Agape)

- **Grundprinzip**: Die Liebe zu den Mitmenschen ist das zentrale Gebot der christlichen Ethik („Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst", Markus 12,31). Diese Liebe ist bedingungslos und schließt alle Menschen ein.
- **Gemeinschaftliche Relevanz**: Gemeinschaften, die auf Agape basieren, fördern gegenseitige Unterstützung, Empathie und Fürsorge. Es geht darum, anderen zu dienen und ihr Wohlergehen zu fördern.

„Die Theologie hat zu lange ein Bild von Gott als Richter und Bestrafer gefördert, der Gewalt benutzt, um seine Ziele zu erreichen. Aber dieser Gott ist nicht der Gott Jesu. Der Gott Jesu ist ein Gott der Liebe, der Versöhnung und der Gewaltlosigkeit." (Dorothee Sölle, aus: „Theologie nach Auschwitz")

2. Gemeinschaft im Glauben (Koinonia)

- **Biblische Grundlage**: In der christlichen Tradition wird Gemeinschaft als Ausdruck des Glaubens verstanden, etwa durch die „Koinonia" der frühen Kirche, wo Besitz und Ressourcen geteilt wurden (Apostelgeschichte 2,44-47).

  Innerhalb der Gemeinschaft und darüber hinaus.
  Spirituelles gemeinsames Leben als Kraftquelle.

- **Praktische Anwendung**: Community Building fördert Kooperation und geteilte Verantwortung. Jeder wird als gleichwertiges Mitglied der Gemeinschaft betrachtet, unabhängig von Status oder Herkunft.

„Mystik und Widerstand sind zwei Seiten derselben Medaille. Mystik führt uns in die Stille, in das Lauschen auf die Stimme Gottes, und diese Stimme ruft uns in den Widerstand gegen jede Form von Ungerechtigkeit." (Dorothee Sölle, aus: „Mystik und Widerstand")

3. Gerechtigkeit (Dikaiosyne)

- **Soziale Gerechtigkeit**: In der christlichen Ethik ist Gerechtigkeit nicht nur individuell, sondern auch sozial. Gemeinschaften müssen sicherstellen, dass alle Mitglieder gleich behandelt werden und gerechte Chancen erhalten (Jesaja 1,17).

  Befreiungstheologie: Befreiung aus Unterdrückung; Gerechtigkeit in sozialgesellschaftlichen Zusammenhängen

- **Verantwortung**: Eine gerechte Gemeinschaft ist inklusiv, bekämpft Ungerechtigkeiten und schützt die Schwachen. Dies fördert langfristige Solidarität und Zusammenhalt.

„Gott hat keinen anderen Mund als unseren. Wenn wir schweigen über das, was geschieht, tun wir das auch im Namen Gottes. Darum hat jeder Mensch, der im Glauben lebt, eine Verpflichtung zur Wahrheit, die größer ist als die Angst, die uns zum Schweigen bringt." (Dorothee Sölle)

4. Frieden (Shalom)

- **Ganzheitlicher Friede**: Der biblische Begriff „Shalom" umfasst mehr als Abwesenheit von Gewalt. Er steht für ein harmonisches Zusammenleben in Gerechtigkeit und Wohlergehen für alle.
- **Community Building**: Frieden als Leitwert schafft eine Kultur der Kooperation statt Konkurrenz, in der Konflikte gewaltfrei gelöst werden und alle nach einem harmonischen Zusammenleben streben.

„Frieden ist nicht einfach die Abwesenheit von Krieg. Frieden muss aktiv hergestellt werden, indem wir gegen jede Form von Ungerechtigkeit kämpfen. Es gibt keinen Frieden ohne Gerechtigkeit, und Gerechtigkeit kann nicht mit Gewalt erreicht werden." (Dorothee Sölle)

Der Begriff Schalom (Friede), welcher in den biblischen Schriften eng mit dem Reich Gottes verknüpft ist, denkt den inneren mit dem sozialen und dem äußeren politischen Frieden zusammen. Essen, Gesundheit, Gemeinschaft und Hoffnung gehören ebenso zum Schalom, wie die Überwindung der Gewalt zwischen Menschen, der wirtschaftlichen Not und Ausbeutung, der politischen Unfreiheit und psychischen Not (Sölle, 1992, S. 201-202). Friede (Schalom) und Gerechtigkeit (tsedaka) gehören in der hebräischen Bibel zusammen. Gerechtigkeit meint ein Leben der Gemeinschaft im Recht."

5. Vergebung und Versöhnung

- **Zentrales Element**: Jesus lehrt die Bedeutung der Vergebung („Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern", Matthäus 6,12).
- **Wirkung in der Gemeinschaft**: Vergebung und Versöhnung sind entscheidend, um Konflikte zu bewältigen und Gemeinschaften zusammenzuhalten. Dies ermöglicht Heilung und Wachstum, wo Missverständnisse oder Verletzungen entstanden sind.

6. Dienst am Anderen

- **Diakonie**: Der Dienst an den Schwächsten ist ein zentraler Aspekt der christlichen Ethik (Matthäus 25,40: „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan").
- **Aufbau einer dienenden Gemeinschaft**: Jeder übernimmt Verantwortung für die Bedürfnisse der anderen. Das stärkt den sozialen Zusammenhalt und schafft ein Umfeld der Fürsorge und Wertschätzung.

7. Solidarität

- **Verbindung in der Vielfalt**: Die christliche Ethik betont, dass wir in der Verschiedenheit Einheit finden können. Paulus schreibt im 1. Korintherbrief (12,12-27), dass die Gemeinschaft wie ein Körper ist – viele Teile, aber ein Leib.
- **Inklusivität**: Community Building auf christlicher Grundlage schließt niemanden aus und respektiert die Individualität jedes Mitglieds. Jede Person hat ihren Platz und ihre Funktion.

„Gewalt ist nicht einfach nur eine Tat, sondern ein System. Es ist das System, das auf Ausbeutung, auf Ungerechtigkeit basiert. Und solange wir dieses System nicht in Frage stellen, werden wir immer wieder Gewalt erleben." (Dorothee Sölle)

8. Hoffnung und Zukunftsperspektive

- **Glaube an eine bessere Zukunft**: In der christlichen Ethik spielt die Hoffnung auf Gottes Reich und eine gerechte Welt eine große Rolle. Diese Perspektive ermutigt dazu, aktiv an der Gestaltung einer besseren Zukunft mitzuwirken.
- **Motivation für Community Building**: Eine gemeinschaftliche Vision und Zielsetzung auf der Grundlage von Hoffnung stärkt den Zusammenhalt und inspiriert dazu, aktiv und langfristig eine lebenswerte Gemeinschaft aufzubauen.

4. Austausch mit allen: Fragen, Anregungen

5. Wie üben wir Soziale Macht im Communtiy Building ein? —> Tobi

6. Austauschrunde in Kleingruppen: Erfahrungen und Ideen teilen